



Show-Legende Frank Elstner (80) versucht, den Verlauf von Parkinson zu verlangsamen, indem «ich ordentlich lebe, mich gut ernähre und Sport treibe».

## «Ich googelte nächtelang»

Vor sechs Jahren wurde bei Frank Elstner Parkinson diagnostiziert. Im Interview erklärt er, wie er gegen die Krankheit ankämpft und was ihm Mut macht. Zudem erinnert er sich an jene Nacht zurück, in der er bei einer Flasche Rotwein «Wetten, dass ...?» erfand.

TEXT ANDREAS W. SCHMID FOTOS KOSTAS MAROS

*Im Fernsehen hat Frank Elstner alles erreicht. Er moderierte grosse Samstagabendshows wie «Wetten, dass ...?» und «Verstehen Sie Spass?» oder interviewte bekannte Persönlichkeiten in «Menschen der Woche». An diesem Nachmittag ist er es, der Fragen gestellt bekommt. Er empfängt uns in einem Physiotherapieraum in Baden-Baden (D) zum Gespräch. Der 80-Jährige leidet an Parkinson und absolviert hier mehrmals pro Woche ein komplexes, eigens auf ihn abgestimmtes Trainingsprogramm – unter anderem an einem Therapiegerät namens Giger MD, das in der Schweiz entwickelt wurde und Ganzkörpertraining und kognitive Übungen vereint. «Ich möchte möglichst viele Menschen mit Parkinson dazu bringen, mit Sport gegen die Krankheit anzukämpfen», sagt Frank Elstner. «Pillen schlucken kann jeder, aber damit allein ist es nicht gemacht.» Dafür hat er zusammen mit seinem Assistenten und Sportwissenschaftler André Inthorn (44) und seinem Physiotherapeuten Marc Hohmann (50) ein Behandlungskonzept entwickelt, das im kommenden Jahr für alle Interessierten starten wird.*

*Zum Training gehören auch Boxen und Tischtennis, ein Sport, den er durchaus ambitioniert betreibt. Es gibt eine Weltmeisterschaft für an Parkinson Erkrankte,*

*nächstes Jahr findet sie in Griechenland statt. Da möchte er teilnehmen. «Ich muss nicht gewinnen, will an der Platte aber auch nicht wie ein Idiot aussehen.»*

**Frank Elstner, 2016 erhielten Sie die Diagnose, dass Sie an Parkinson erkrankt seien. Wie geht es Ihnen heute?**

Wenn ich hier bin und trainiere, geht es mir gut. Auch bin ich medikamentös gut eingestellt und zittere deshalb kaum. Würde ich die Medikamente nicht nehmen, sähe es anders aus. Heute beschäftige ich mich weniger mit mir als vielmehr mit der Krankheit selber. Wir leben in einer Zeit, in der man mit Forschung viel erreichen kann. Durch die Coronapandemie haben wir festgestellt, wie schnell Medikamente hergestellt werden können, wenn genug Kapital vorhanden ist. Deshalb bin ich auch gerne in die Parkinson-Stiftung eingetreten. Für sie gehe ich gewissermassen als Bettler umher und versuche alle davon zu überzeugen, etwas zu stiften, damit die Forschung genug Geld hat.

**Auf was hoffen Sie?**

Ein Heilmittel gibt es noch nicht. Aber alleine den Verlauf zu verlangsamen und damit die Lebenserwartung zu erhöhen,

ist schon ein grosser Erfolg. Nachdem ich die Diagnose erhalten hatte, googelte ich nächtelang und erfuhr dabei, dass man nicht an der Krankheit selber stirbt. Parkinson ist kein Todesurteil, sondern zwingt einen, sein Leben anders zu führen. Wenn ich ordentlich lebe, mich gut ernähre und genügend Sport treibe, kann ich den Verlauf der Krankheit verlangsamen. Und natürlich trinke ich nur noch sehr wenig Alkohol. Ich habe zum Glück ein Bier entdeckt, das zwar alkoholfrei ist, aber noch nach Bier schmeckt.

«Ich beschäftige mich weniger mit mir als mit der Krankheit.»

**Sie vermuteten in einem Interview einmal, dass Sie sich vielleicht überanstrengt hätten.**

Also «Wetten, dass ...?» hat mir eher geholfen als geschadet, so viel Spass, wie ich dabei hatte. Ich moderierte auch ein paar Hundert Talksendungen und konnte mit den spannendsten Menschen sprechen und ihnen ein

→ Seite 16

→ Loch in den Bauch fragen. Dafür wurde ich erst noch gut bezahlt. Davon kommt mein Parkinson sicher nicht. Auch nicht vom Lampenfieber, das zu einer Sendung dazugehört. Eine grosse Samstagabend-Kiste zu präsentieren, ist wie ein Abitur abzulegen ...

**... eine Erfahrung, an die Sie keine guten Erinnerungen haben. Sie fielen nämlich durch die Prüfungen.**

Ich habe damals ein Mädchen kennengelernt, das mich mehr interessierte als die Schule – die Nichte des Schuldirektors, eines katholischen Pfarrers. Ich tat nicht mehr viel und flog durchs Abitur. Schulkollegen von mir sagen, dass ich auch frech zu den Lehrern gewesen sei. Für mich war das aber ein wunderbares Signal: Ich wusste von da an, dass ich mehr tun muss als die anderen. So wurde ich zum Workaholic. In allen Interviews werde ich immer auf meine Erfolge angesprochen. Wenn sich jemand die Mühe machen würde, all meine Misserfolge aufzuzählen, dann käme sicher ein Artikel heraus, der mir nicht so viel Freude machen würde. (Lacht.)

**Was bedauern Sie heute am meisten, wenn Sie zurückblicken?**

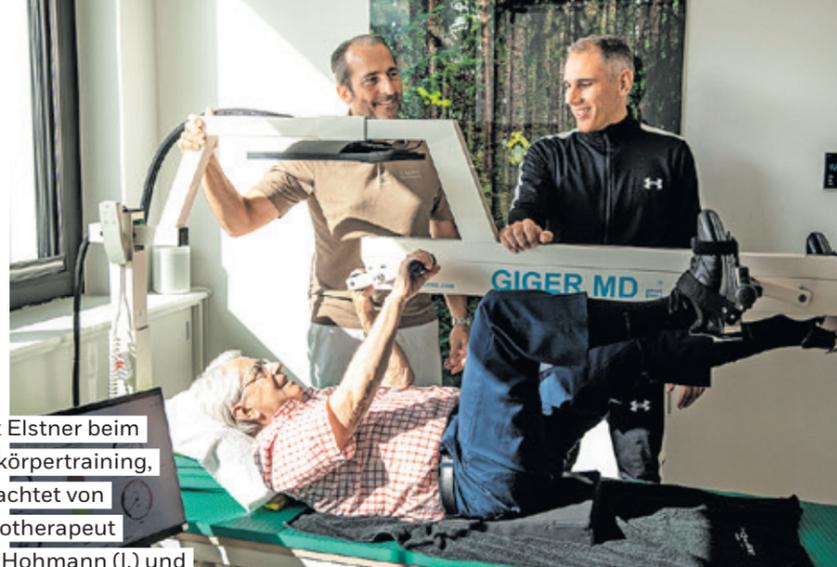
Mein grösster Fehler war, dass ich die Rechte von «Wetten, dass...?» ans ZDF verkauft habe. Die hätte ich mal schön behalten sollen, dann wäre ich ein reicher Mann geworden.

**Werden Sie bei «Wetten, dass...?», das am 19. November auf die Bildschirme zurückkehrt, erneut zu sehen sein?**

Beim letzten Mal nahm ich die Einladung sehr gerne an. Für dieses Mal bin ich mir noch nicht sicher. Thomas Gottschalk wird doch froh sein, wenn man aufhört, immer den alten Elstner zu zitieren. Thomas macht das fantastisch. Ohne ihn wäre die Sendung sicher nicht so lange gelaufen.

**Stimmt die Geschichte, dass Sie «Wetten, dass...?» bei einer Flasche Rotwein in der Küche erfunden haben?**

Frank Elstner beim Ganzkörpertraining, beobachtet von Physiotherapeut Marc Hohmann (l.) und André Inthorn, seinem persönlichen Assistenten.



Wenn Sie so fragen, könnte das den Eindruck erwecken, dass ich die Sendung nur dank der Flasche Rotwein erfunden hätte. (Lacht.) Ich konnte in jener Nacht nicht schlafen. Während ich also in meinem Bett so dalag, fiel mir ein, dass ich einmal bei einem Hunderennen in London auf den Aussenseiter gesetzt und ziemlich viel Geld gewonnen hatte. Nun fragte ich mich: Warum wird im deutschen Fernsehen eigentlich nicht gewettet? Wie von der Tarantel gestochen sprang ich auf, machte in der Küche eine Flasche Rotwein auf und schrieb bis morgens um fünf das ganze Konzept und die Philosophie der Sendung auf. Dieses Papier gibt es noch. Nicht die Flasche Rotwein war also entscheidend, sondern das Hunderennen.

**Ihre Lieblingswette?**

Spontan nenne ich die Wette mit den sechs Schweizer Armeeangehörigen. Sie behaupteten, dass es ihnen gelingen würde, einen grossen Lkw auf vier Biergläser zu stellen. Meine Kollegen waren skeptisch, ich hingegen gab zu bedenken, dass es sich um Präzisionsleute aus der Schweiz handle. Tatsächlich schafften sie es. Glas ist ein sehr festes Mineral, das, wenn es vorsichtig belastet wird, solche Wunder vollbringen kann.

**«Wetten, dass...?» machte gleich zwölfmal in Basel halt, so oft wie nirgendwo anders.**

Bei Basel fallen mir zuerst die Banker ein. Da wurde in der Saalwette gegen uns gewettet, dass es uns nicht gelingt, zehn Schweizer Bankdirektoren als Punkter

## FRANK ELSTNER

1942 als Timm Elstner geboren, nahm er in den Sechzigerjahren nach seinem Einstieg bei Radio Luxemburg den Namen seines Bruders Frank an – dies, weil wegen eines anderen Moderators mit dem Vornamen Tom Verwechslungsgefahr bestand. 1981 erfand er «Wetten, dass...?». 39-mal moderierte er die Show, dann übergab er an Thomas Gottschalk (72).

verkleidet in die Halle zu locken. Ob Sie es glauben oder nicht, aber es kamen genau zehn Bankdirektoren. Ich fragte dann spasseshalber, ob man diesen Leuten wirklich sein Geld anvertrauen möchte. (Lacht.)

**Es wurde zur Tradition, dass Sie oder später auch Thomas Gottschalk «Wetten, dass...?» zeitlich massiv überzogen.**

Bei meiner ersten Sendung waren es gleich 40 Minuten. Ich musste einen Teil der angestellten Künstlerinnen und Künstler wieder nach Hause schicken, ohne dass sie aufgetreten waren. Darunter eine Turnergruppe aus Dänemark. Die Presse schrieb nachher, der Elstner sei undiszipliniert gewesen. Ich hingegen war der Ansicht, dass man nicht pünktlich, sondern spannend sein müsse. Vorwürfe gab es auch vonseiten jener Zuschauer, die die Sendung nicht live schauen konnten und sie deshalb auf VHS-Kassette aufnahmen. Denen fehlte der ganze Schluss der Sendung, weil die Kassette zum ursprünglich vorgesehenen Ende stoppte.

**Am 18. Februar 1984 endete die Show zwölf Minuten früher als geplant. Warum das denn?**

Das passt überhaupt nicht zu mir. Vermutlich war es für einmal eben nicht spannend, sodass früher Schluss war.

**Sie hatten berühmte Persönlichkeiten in der Sendung. Sogar Papst Johannes Paul II. wäre einmal fast aufgetreten. Am Ende wollten aber Sie nicht. Weshalb?**

Es war umgekehrt. Ich wollte den Papst für die Sendung und durfte deshalb im Vatikan vorsprechen – bei Kardinal Ratzinger, der «Wetten, dass...?» zu meiner Überraschung kannte. Er habe die Sendung immer gesehen, wenn er in München weilte. Ratzinger erklärte, dass der Papst aber nicht kommen werde. Denn wenn er zu uns nach Deutschland

komme, verlange nachher jede Sendeanstalt im Ausland, dass er auch in ihrer Show auftreten müsse. Ratzinger schlug dann eine Videoschleife mit dem Papst vor, was ich aber nicht wollte. Sonst wäre nie mehr ein Hollywoodstar live in unsere Sendung gekommen. Wenn Sie heute an einer Geburtstagsparty weilen, wird immer irgendeiner per Mobiltelefon zugeschaltet, der nicht dabei sein kann. Diese Nebenwirkungen des digitalen Zeitalters finde ich eine stinklangweilige Geschichte.

**Was machen Sie, wenn Sie nicht in die Therapie gehen?**

Ich drehte in den letzten Jahren zwölf Filme über gefährdete Tiere. Etwa über das letzte nördliche Breitmaul-Nashorn, das leider kurz nach unserem Besuch starb und mit ihm eine ganze Tierunter-

art. Dieser Artenschutz ist ein wesentliches Thema in meinem Leben geworden und eine wunderbare Beschäftigung. Ich reiste dafür auf alle Kontinente dieser Welt. Der nächste Film, der an Ostern unter dem Titel «Elstners Reisen» ausgestrahlt wird, ist den Tieren auf europäischen Inseln gewidmet.

**Viele Tiere sieht man leider nur noch im Zoo.**

Da kommt mir spontan der Basler Zoo in den Sinn. Dort gab es ein Panzernashorn-Pärchen, für das ich jeweils extra aus Baden-Baden anreiste. Ich amüsierte mich zwei Stunden mit den Tieren und fuhr dann mit dem Zug wieder nach Hause.

**Frank Elstner, wir danken Ihnen für das Gespräch.** ●

ANZEIGE

Schon ab 1 Franken fürs Alter anlegen.

Nutzen Sie die Renditechancen professioneller Anlagen für Ihre Altersvorsorge ab 1 Franken Startkapital. Jetzt gratis beraten lassen. [cler.ch/vorsorgen](https://cler.ch/vorsorgen)

Zeit, über Geld zu reden.

Bank  
Banque  
Banca  
**CLER**

Diese Angaben dienen ausschliesslich Werbezwecken.